

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 238 (1959)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweigen legte es immer richtig aus. Wir waren oft recht traurig zusammen. Gomsli trank die frisch-geimolkene Milch, die ich ihm im Becken vorsetzte, säuberlich und anständig, ohne zu glucken und zu niesen, bis auf den letzten Tropfen aus. Es mußte ja hübsch wachsen und gedeihen ... Wir spielten lang nicht mehr so ausgelassen wie vordem. Es war, als ob wir beide plötzlich viel älter und vernünftiger geworden und durch das schwere Geheimnis noch inniger miteinander verbunden wären. Nie mehr im Leben habe ich nachher an einem Geißlein so zart und schmerzlich gehangen.

Da machte mir die Mutter eines Abends vor dem Schlafengehen eine sonderbare Mitteilung. Ich müsse jetzt wegen dem Gomsli keine Angst mehr haben. Der Beter Karli in Unterbuchen, der eine wunderliche Vorliebe für Horngeissen habe, wolle es kaufen. Es bekomme einen guten Platz und ich könne dann hin und wieder nach ihm sehen. Wenn der Karli auch ein paar Fränklein weniger gebe als – als der andere, das mache nichts. Man könne den kleinen Ausfall vielleicht an einem andern Ort einbringen.

Als ich am darauffolgenden Nachmittag aus der Schule heimkam und mit der befrizelten Schiefer-tafel unterm Arm in den Stall trat, war mein Zicklein weg, der Verschlag war ausgeräumt und gescheuert. Ich heulte und war untröstlich. Aber die Mutter hatte mir in der Stube ein großes Stück Brot und eine Rauchwurst auf den Tisch hingelegt. Eine Rauchwurst! Ich widmete mich dem seltenen Leckerbissen mit voller Hingabe, der erste Schmerz fühlte sich sachte an ihm ab. Als ich bald mit Essen fertig war, kam die Mutter aus der Küche herein. Bei ihrem Anblick fing ich mit vollgepfropften Bakken wieder zu weinen und zu pfnuseln an. Sie redete mir mit vielen Worten zu. Von dem Gitzigeld bekäme ich auf Pfingsten ein neues Strohhütlein, wie der Gottlieb Bräm eines habe, bloß ein noch viel schöneres Band darum. Und dann dürfe ich mit ihr zum Beter nach Unterbuchen, damit ich selber sehen könne, wie gut es meinem Gitsi ginge.

Pfingsten kam, und die Welt drehte sich um meinen neuen Hut mit dem grünen Sammetbändchen. In Unterbuchen gab es dann allerdings eine schwere Enttäuschung. Das Zicklein des Bettters Karli trug

zwar fast dieselbe Farbe, wie mein Gomsli sie gehabt; aber es hatte einen kurzen Mutschkopf und fuhr scheu und fremd zurück, als ich es streicheln wollte.

„Jetzt kennt es dich goppel schon nicht mehr“, sagte die Mutter. Der Zug stand ihr nicht gut an. Immerhin wollte ich sie nicht in Verlegenheit bringen, ich schwieg. Ich hatte bis jetzt alles, was vom Munde meiner Mutter kam, als heilige Wahrheit hingenommen.

„Die großen Leute halten einen halt gern ein bißchen zum Narren“, meinte Jaköbli Stoller, als ich ihm anderntags von Beter Karlis Geißlein erzählte, das meines sein sollte, und dabei ein ganz gewöhnliches, blödes Gitsi sei. Er kniff das linke Auge zu und lächelte verschmitzt. Oh – das sei ihm nichts neues. Er wollte wissen, daß meine Eltern das Horngeißlein mir zu lieb doch behalten hätten; mit eigenen Ohren habe er gehört, wie ihnen der Jäagg zu der kleinen Schwindelei geraten. Nach dessen Beteuerungen hätte das Gitsi des Bettters dem meinigen wie ein Ei dem andern gleichen müssen. Jaköbli bekannte mir ferner, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, der Geißenfrävel habe das Gomsli in Bräms Wagenschopf abgestochen, damit ich nachher nichts merke. „Aber du mußt jetzt lieber nicht mehr daran denken“, fügte er tröstend hinzu. „Es ist ja nun schon vier Wochen her. Und das Gomsli hätte später doch einmal gemetzget werden müssen, wie unsere weiße Hettele, von der meine Tante nicht ein einziges Bröcklein Fleisch gegessen hat.“

Ich habe meiner Mutter nichts nachtragen können. Es gab doch keinen Menschen auf der ganzen Welt, der es so gut mit mir und mit uns allen meinte, wie sie. Und mein neues Strohhütlein mit dem grünen Band hätte ich um keinen Preis mehr hergeben mögen, nicht einmal um – ich fand den Gedanken selber niederträchtig, doch wegleugnen konnte ich ihn nicht.

Den Jäagg häste ich von jener Zeit an womöglich noch ausgiebiger als vorher. Ich fasste es als eine gerechte Strafe für seine zahllosen Untaten auf, als er im gleichen Sommer durch die Garbenluke der Fruchtdiele fiel und tot aus der Denne getragen werden mußte.

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

NEUAUFLAGE

Der Dorfplatz in Trogen

Geschichte der Familie Zellweger
von O. Zellweger, Basel

92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. 4.50

NEUAUFLAGE

«Tar i nüd e betzeli»?

Appenzeller Spröch und Liedli
von Julius Ammann, fünfte Auflage

Preis broschiert Fr. 4.—

Die Hexenprozesse und das

Gerichtswesen im Lande Appenzell

von Dr. phil. Emil Schieß, Herisau
Preis broschiert Fr. 2.50